Der Gesellschafter.

Nr. 13. Dienstag den 13. Februar **1855.**

Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen ꝛc.

Seine Königl. Maj. haben vermöge höchster Entschließung dem Privatdocenten der Philologie an der Landesuniversität Dr. Roßbach den Titel eines außerordentlichen Professors der Universität gnädigst verliehen, und die erled. Reallehrstelle in Isny dem Reallehramtskandidaten Holl von Weinsberg gnädigst übertragen; auf die erledigte Gerichtsaktuarsstelle in Horb wurde der Gerichtsaktuar Streich von Rottweil versetzt, und die hiedurch in Erledigung gekommene Aktuarsstelle bei dem Oberamtsgericht Rottweil dem Referendär erster Klasse Schmoller gnädigst übertragen.

Dienserledigungen.

Die erledigte Stelle eines Arbeitshausverwalters in Ludwigsburg, Meldungszeit 3 Wochen.

Gestorben.

Zu Hall: Präzeptor Reichert, 49 Jahre alt; zu Schnaitheim: der vorm. Pfarrer Klein, 83 J. alt; zu Ravensburg: der katholische Lehrer Zepf; zu Ulm: Eberh. Scheffauer, Kanzlist beim K. Gerichtshof, 59 J. alt.

Stuttgart, 6. Februar. In gewissen Kreisen, die unterrichtet sein wollen, geht das Gerücht, daß Frhr. Carl v. Hügel, bisheriger Gesandter am Wiener Hofe, das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen werde. (Uebrigens scheinen alle derartige Gerüchte eines Ministerwechsels aus der Luft gegriffen)

Sicherem Vernehmen nach, schreibt die U. Schnellp., tritt nun die schon lang vorausgesehene Nothwendigkeit, an der europäischen Kriegslast, welche uns der russische Uebermuth aufgeladen, seinen Theil mitzutragen, auch an Württemberg heran. Es sollen drei Millionen vorerst erforderlich sein, um die vom Bunde geforderte „erhöhte Kriegsbereitschaft" den Anfang der Mobilisirung unserer Truppen in's Werk zu setzen. Gegen wen die deutsche Armee mobilisirt wird, darüber vermeiden, außer Oestreich, alle deutschen Staaten recht geflissentlich jede unzweideutige Aeußerung. In der Beantwortung unbequemer Fragen haben diplomatische Minister eine bewundernswürdige Fertigkeit. Ihr Vorbild, Talleyrand, hat die Sprache nicht umsonst eine Erfindung genannt, zum Zwecke, seine Gedanken zu verbergen.

Rottenburg, 7. Febr. Seit gestern macht ein Vorfall in hiesiger Gegend viel von sich reden. Es starb nämlich in dem benachbarten Kiebingen ein Mann, nachdem er sich kaum gelegt hatte, unerwartet schnell an den Kolikschmerzen. Ehe derselbe beerdigt werden sollte, wurde ein anonymer Brief gefunden, in welchem geschrieben stand, der Mann sei an erhaltenem Gift gestorben; man möge nur die erforderlichen Untersuchungen anstellen und die Wahrheit dieser Behauptung werde sicher zu Tage gebracht werden. Das Resultat der sofort eingeleiteten Untersuchung ist zur Zeit noch nicht bekannt.

Einer der unbändigsten Verbrecher ist doch Graß in Reutlingen, der seine Befreiuungsversuche aus dem Gefängnisse immer wiederholt. Man hatte ihm nämlich, um alle seine Versuche zu vereiteln, einen eigens für ihn gemachten Hosenträger aus Eisen angelegt. Allein Graß war mit dieser Kleidung nicht zufrieden; er riß nicht nur die Kette an derselben entzwei, sondern entledigte sich auch des Hosenträgers auf eine kaum begreifliche Weise.

Dem Reutlinger Glasmaler Pfort ist es nach mehrjährigem Studium und vielfachen Versuchen gelungen, Glasgemälde auf mechanischem Wege zu vervielfältigen. Die so reproducirten Bilder lassen in Absicht auf Farbenpracht nichts zu wünschen übrig und unterscheiden sich kaum merklich von dem Musterbild. Der Erfinder will nach seiner Methode von jedem Original einige Tausend Copien machen, die in Farbenausdruck und Bestimmtheit der Conturen sich völlig gleichen.

Der Kürschner Gerber in Ulm ist wegen seines früher gemeldeten, während der Messe verübten Diebstahls, dieser Tage zu einer Arbeitshausstrafe von drei Jahren verurtheilt worden.

Rottweil, 7. Febr. In voriger Nacht gegen 7 Uhr wurde das eine Stunde von hier liegende Bad Jungbrunnen ein Raub der Flammen. Im Jahre 1821 hatte es das gleiche Schicksal unter auffallenden Umständen. Jetzt ist dieses Mißgeschick gestern gerade an dem Tage eingetroffen, an dem der bisherige Pächter abzog und der neue des gegenwärtigen Besitzers, eines württ. Offiziers, der das Gut erst kürzlich aus der Herdegen'schen Masse käuflich erwarb, dasselbe übernahm.

Tages-Neuigkeiten.

Karlsruhe, 7. Febr. Aus Kehl wird der Bad. Landeszeitung geschrieben, daß nach einem Gerücht zwischen Straßburg und Metz ein Lager für 60—80,000 Mann errichtet werden solle und bereits die Stallungen für Kavalleriepferde im Elsaß aufgenommen worden seien. Viel Schlachtvieh werde aus dem Badischen dahin verkauft. — Der Neckar ist jetzt bei Mannheim wieder eisfrei. — Auch auf dem Bodensee und der Kinzig ist der Eisgang glücklich vorüber.

Frankfurt a. M., 8. Feb. In der heutigen Sitzung der Bundesversammlung sind die Anträge der vereinigten Ausschüsse für die orientalischen Angelegenheiten wegen der Kriegsbereitschaft der Hauptkontingente fast mit Einstimmigkeit angenommen worden. Nur wenige Gesandte befanden sich ohne Instruktion, (Kurhessen, Mecklenburg, Luxemburg)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

und ein eigentlicher Widerspruch wurde von keiner Seite erhoben. Die Anträge der vereinigten Ausschüsse beziehen sich auf Bereithaltung der Bundeskontingente in 14 Tagen, d. h. speziell 1) auf Vervollständigung der Cadres; 2) Beschaffung der noch fehlenden Pferde; 3) der Reservemunition; 4) Einrichtung des Verwaltungswesens (Medicinal-, Lazareth-, Postwesen).

In Weimar am 27. Abends ward's vor dem Hause des Tünchermeisters Heller laut wie das Wimmern eines Kindes. Man brauchte nicht zu suchen, vor dem Thor stand eine mit Luftlöchern versehene Schachtel und in ihr lag ein neugebornes weinendes Knäblein. Es war eingewickelt in Betten, reinlich angezogen, mit einer Wärmflasche und einem Fläschchen voll Milch versehen. Die Schachtel enthielt weiter die ganze Ausstattung des Kindes: sechs Hemden mit Spitzen, mit seidenem Band durchzogene Kindermützchen und mancherlei Kinderzeug und unten drunter ein Brief und 6 Gulden. In dem Briefe wird der ꝛc. Heller inständig gebeten, sich des Kindleins anzunehmen und wie es ihm gehe, von Zeit zu Zeit öffentlich durch Zeitungen Nachricht zu geben; er werde dafür jährlich 25 Thaler erhalten. Nach den Eltern des Knäbleins möge er nicht forschen und sie nicht noch unglücklicher machen, als sie es ohnehin schon seien.

München, 6. Febr. Der für die Erzeugnisse des Friedens erbaute Glaspalast dürfte allem Anscheine nach demnächst zu kriegerischen Zwecken verwendet werden; es ist nämlich der Vorschlag gemacht, denselben als Exercirhaus zu benutzen und bereits hat dieser Tage eine Militärkommission Einsicht von dem Gebäude genommen.

Der Polizeipräsident v. Hinkeldey hat in Rummelsburg eine Dampfmühle und eine Bäckerei ins Leben gerufen, die beide von Gefangenen besorgt werden. Alles Mehl und Brod, welches die Schutzmannschaft, die Feuerwehr und die Stadtvoigtei in Berlin bedarf, wird dort bereitet. Man hofft damit viel Geld zu ersparen.

Zu welchen tollen, unsinnigen Verleumdungen die Habsucht und Rechthaberei verleitet, zeigt eine Geschichte am Rhein. Es hat der Dr. Gall in Trier ein Verfahren veröffentlicht, aus sauren Trauben und geringen Weinen durch den gehörigen Zusaz von Zucker und Wasser bei der Gährung einen bedeutend verbesserten Wein herzustellen. Darüber wurden manche Weinhändler und Weintrinker erbost, und behaupteten, daß der Zucker in dem Weine höchst nachtheilig und vergiftend wirke. Ein medicinisches Gutachten aus Bonn hat jetzt erklärt, daß die Gall'sche Verbesserung des Weines keinen nachtheiligen, sondern vortheilhaften Einfluß auf die Gesundheit und den Wein ausübe. Möge darum alle der unsäglich viele saure und schlechte Wein, der besonders im nördlichen Deutschland wächst, nach dem Gall'schen Verfahren veredelt werden! Auch von Liebig wird eine solche Veredlung dringend empfohlen.

Wien, 7. Febr. Nach dem Dr. Journ. wäre die totale Erfolglosigkeit des deutschen Münzkongresses sowohl den Schwierigkeiten der Sache selbst als der mangelhaften Leitung desselben zuzuschreiben.

In dem k. k. Provinzial-Strafhause zu Prag wurde neuerlichst der Unterricht in der Musik eingeführt — unbestreitbar eine glückliche Idee. Sollte nicht auch die jeweilige Aufführung religiöser Musikstücke, besonders der vierstimmige Choralgesang, mit Vortheil dazu verwendet werden können, um auf das Gemüth der Verbrecher, besonders der in Einzelhaft oder Dunkelarrest Detinirten, einen entsprechenden Eindruck hervorzurufen?

Der Augsburgerin, die als erfahrene Dame mit dem neuen Kriegsgebrauch wohl bekannt ist, kommen erst die Kanonen und dann die Soldaten, und die Soldaten sind eine Zugabe zu den Kanonen, nicht umgekehrt. Sie schreibt: die erste östreichische Armee besteht aus 144 Kanonen mit 67,000 Mann, die zweite aus 186 Kanonen mit 121,000 Mann, die dritte aus 252 Kanonen mit 286,000 Mann, die vierte aus 54 Kanonen mit 119,000 Mann.

Der päpstliche Nuntius in Madrid hat gegen den Verkauf der Kirchengüter bei der spanischen Regierung Protest eingelegt, und hat mit seiner Abreise gedroht, falls die Regierung dabei beharre, ohne Einwilligung des Papstes das Concordat zu brechen. Der Ertrag der Kirchengüter wird auf 150 Millionen angeschlagen.

Aus Madrid den 30. Jan. wird uns gemeldet: Hr. Soulé hat am 28. seine Pässe verlangt, so wie eine Audienz bei der Königin. Von Paris hat die Regierung die Versicherung erhalten, daß die Carlisten internirt werden. Gomez und Clio wurden von der franz. Regierung bereits internirt. Don Juan und Cabrera wird der Aufenthalt in Paris nicht gestattet werden.

Eugen Sue, der sich noch immer zu Annecy in Savoyen aufhält, wird ehestens im „Siecle" einen neuen Roman unter dem Titel „der Teufel als Arzt" veröffentlichen, der die Frauen der jetzigen Gesellschaft schildern wird. Die Damen in Paris zittern wie Espenlaub, daß er in seiner gewohnten rücksichtslosen Manier ein Spiegelbild von ihnen entwerfe.

Der Kaiser der Franzosen macht täglich mit seiner Gemahlin einen Spaziergang. In den letzten Tagen lief er auf einem der Bassins nahe bei den elyseischen Feldern Schlittschuh und fuhr seine Frau vor sich her im Stuhlschlitten.

London, 3. Febr. Von Lord Palmerston ist an den Chef der Polizei, Sir Richard Mayne, die Aufforderung ergangen, ein Korps von 2000 seiner tüchtigsten Leute für den Transportdienst in der Krimm zu organisiren. Dieses Korps soll aus Quartiermeister-Sergeanten oder Super-Intendanten, Korporälen und Fuhrleuten bestehen. Von Letzteren sollen 1400 Mann angeworben werden, die nebst Kleidung und Rationen 2½ bis 3 Schilling täglich Sold erhalten.

London, 5. Febr. Die Ausrüstung der Ostseeflotte wird in allen Kriegshäfen des Landes mit verdoppelter Energie betrieben, und alle Kräfte werden aufgeboten werden, um Englands Uebermacht zur See den Feinden und Freunden im Norden Europa's zur gelegenen Zeit fühlbar zu machen. In den Schiffswerften, den Kugelgießereien, Maschinenfabriken und Bäckereien wird von früh bis spät in die Nacht gearbeitet, um die alte prachtvolle Ostseeflotte, verstärkt durch eine erkleckliche Anzahl flachgebauter Kanonenboote und bombenfesten schwimmenden Batterien mit Geschützen von schwer-

sten Kaliber zu Anfang des nächsten Monats seefertig zu haben. Ob sie dann schon oder erst im April England verläßt, wird wahrscheinlich bloß vom Stande der Witterung abhängen.

London, 5. Febr. Die Fremdenlegion (über deren Anwerbung wir hier in England nichts wieder gehört haben) soll in Helgoland einexercirt werden. Lieutenant Lempriere begibt sich im Laufe der nächsten Tage mit einer Abtheilung Sappeurs und Mineurs dahin, um Baracken für die Anzuwerbenden oder Angeworbenen herzurichten. Die Kosten für diese Baracken sind im Voranschlag für's laufende Jahr bereits aufgeführt, und somit zerfällt das Gerücht in Nichts, daß die Bildung einer Fremdenlegion von der engl. Regierung aufgegeben worden sei.

London, 5. Febr. Neue Versuche mit der Lancaster-Kanone haben den erfreulichen Beweis geliefert, daß, wenn erst ein Artillerist sich in diese Waffe gut eingeübt hat, er auf 1000 Yards und darüber einen sichern Schuß abfeuern kann.

London, 8. Febr. Im Unterhaus wurden heute 1,600,000 L. St. für die Marine bewilligt. Russel vertheidigte Raglan und gab die gegenwärtige Stärke der Krimmarmee auf 28,000 Mann an, die Berichte der Zeitungen in diesem Betreff seien übertrieben. — Im Unterhaus nehmen Aberdeen und Newcastle ihren Sitz auf der rechten Seite. — Lyndhurst zieht seine Tadelsmotion gegen das abgetretene Ministerium in Bezug auf die Expedition nach der Krimm zurück. Derby verspricht dem Ministerium seine Unterstützung. — Conseilspräsident Granville und Kriegsminister Panmure (Fox Maule) verheißen eine energische Kriegführung, letzterer auch die Entfernung Unfähiger. — Morgen wird sich das Parlament bis zum 16. vertagen.

London, 8. Febr. Die „Times" von heute sagt: Es ist wahrscheinlich, daß Lord Palmerston sich genöthigt sehen wird, das Parlament aufzulösen und an die Nation zu appelliren, wenn er nicht genügende Unterstützung im Unterhause findet.

Mit Hilfe Sardiniens und eventuell Portugals wird England, wie man glaubt, im Frühjahr eine Armee von 80,000 Mann gegen den Feind stellen können.

Aus Konstantinopel berichtet die A. Z. telegraphisch, daß die englische Armee in der Krimm auf 7000 Mann reduzirt sei. Wassil Pascha, der nach Asien abgegangen, soll zwischen Erzerum und Toprakkale sich in befestigter Defensive halten.

Konstantinopel, 29. Jan. Der Kampf bei einem Ausfalle der Russen am 23. erlangte allmählig große Dimensionen. Die Franzosen, des Feindes Stärke unterschätzend, verloren 3000 Mann (?). Die Folge hievon ist eine Meuterei im Franzosenlager gewesen. 400 gefesselte Zuaven sind nach Toulon abgeführt worden. Vely Pascha, Gesandter in Paris, wird durch Mehemed Bei ersetzt. Der Pfortenkommissär für Wien ist noch nicht ernannt. Die ungünstige Witterung in der Krimm rafft immer noch Viele dahin. (Tel. Dep. d. St.-Anz.)

Aus Bukarest wird telegraphisch mitgetheilt, daß Ismail Pascha am 31. Jan. zu Braila angekommen ist. Er hat eine Proklamation erlassen, worin er ankündigt, daß an der untern Donau bald ein entscheidender Kampf stattfinden werde.

Aus Varna meldet das „Fremdenblatt": „Fürst Mentschikoff soll aus St. Petersburg den Befehl erhalten haben, die zwei Schwerpunkte der Alliirten, Eupatoria und Balaklava, anzugreifen und zu zerstören, und zwar noch im Laufe des Winters, bevor es den Alliirten gelingt, auf diesen Punkten noch festeren Fuß zu fassen, als es ohnehin schon geschah. Der General Osten-Sacken dürfte daher schon nächstens seine Operationen, im Beisein der zwei Großfürsten Michael und Nikolaus, gegen die Position der Alliirten bei Balaklava eröffnen, weil die jetzige Witterung hiezu sehr geeignet ist."

Aus dem Lager der Alliirten schreibt man vom 14. Jan.: In den Laufgräben machen unsere Schützen und die Franzosen fortwährend humoristische Experimente, stecken Tschakos auf eine Stange, bewegen diese hin und her und freuen sich kindisch, je toller die Russen auf den Popanz losfeuern. Uebrigens stehen sie dem Feinde so nahe, daß ihnen die Physiognomieen einzelner russischer Artilleristen schon geläufig geworden sind, und für diese haben sie sich ihre eigenen Spitznamen erfunden. „Halloh!" ruft Einer, „dort geht die Rothmütze" oder „Schwarzbart wird uns jetzt mit einem Schuß beehren" u. dergl. m. Ein polnischer Offizier, der zu uns desertirte, gab manchen guten Wink über die Tragweite unserer Batterien, und man ist im Lager allgemein der Ansicht, die Stadt werde dem Bombardement nicht lange widerstehen können. Ein russischer Deserteur kam heute sehr erschöpft herüber. Es scheint ausgemacht, daß Liprandi Verstärkungen erhalten hat. — 16. Jan. Die Kranken ꝛc. in Betracht gezogen, dürften wir gegenwärtig nicht über 14,000 Mann zum anstrengenden Dienst in den Laufgräben disponibel haben.

Den Nachrichten aus der Krimm zu Folge ist General Canrobert genöthigt, dem Drängen der Soldaten zu widerstehen, die mit aller Macht den Sturm verlangen. Die Alliirten sind zur Wiedereröffnung des Feuers auf ihrer ganzen Linie fertig. Sobald die Befestigung von Eupatoria beendigt ist, wird Omer Pascha, wie man versichert, auf Sebastopol marschiren. Dann wird wahrscheinlich eine große Schlacht geliefert werden. Die Russen haben sich jetzt auf Simferopol zurückgezogen. Graf Riverel, der die Verwaltungsdienste für die piemontesische Armee organisiren helfen soll, ist am 28. Jan. zu Konstantinopel eingetroffen. Der St. Jean d'Acre ist mit mehreren Generalen und 1200 Mann engl. Truppen an Bord nach der Krimm abgegangen.

So sehr schlimm um die Lebensmittel steht es in der Krimm doch nicht, wenigstens nicht im französischen Lager. Ein französischer Offizier schreibt sogar, sie seien im Ueberfluß da, wenn auch sehr theuer. Unter ein paar Hundert Prozent verkaufen die Händler nichts; aber wer wolle im Krieg am Solde sparen! „Ich hatte diesen Abend eine Brotsuppe, gekochtes Rindfleisch, Stockfisch mit Kartoffeln, etwas gesalzenen Lachs und ein paar getrocknete Feigen zum Nachtisch, dazu eine Flasche guten Wein. Das ist fast mein tägliches Mahl." Damit wäre mancher Andere daheim schon zufrieden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Das Gespenst von Apremont.

(Erzählung aus der Revolutionszeit.)

(Fortsetzung.)

Eine Rotte, welche die Posten abgelöst hatte, trat in dem Augenblicke ein. Die Soldaten stellten ihre Gewehre in Ordnung und mengten sich schweigsam unter ihre Kameraden. Einer derselben, blaß wie der Tod, stellte sich neben den Sergeanten, um zu erfahren, worum es sich handle.

„He, Kamerad," rief ihm der Unteroffizier zu, „höre, du bist ein alter Schnurrbart, aber wenn du was sehen willst, was du noch nie gesehen, so schau her, da steht ein Husar, der in Ohnmacht fällt, weil er den Teufel in weißem Gewande gesehen zu haben glaubt."

„Er hat Recht," brummte der Soldat.

„Wie, hast du ihn auch gesehen?"

„Ich sah, so wie ich jetzt dich vor mir sehe, eine Frau, ganz weiß angethan. Ich hafte nicht dafür, daß sie nicht der Teufel selbst war."

„Aber ich hafte dafür, daß du, so wie der Husar, eine Memme bist. Kameraden, wer will sich den Teufel mit ansehen?"

„Wartet," sagte der Kapitän, „ich will selbst die Runde machen und ihr sollt mir folgen."

Der Kapitän warf seinen Mantel um die Schultern und ging hinaus, vom Sergeanten und einigen Mann begleitet. Es begann zu dämmern.

„Ihr werdet sehen," sagte der Sergeant, „daß wir nicht das Vergnügen haben werden, den Teufel auf frischer That zu ertappen; diese Herren treiben sich blos des Nachts herum, und haben ihre Gründe dafür."

Sie stiegen über eine sehr verfallene Freitreppe zu einer Altane hinauf, die längs der Halle hinlief, welche an den Thurm der guten Dame stieß. An diesem Orte standen, in einiger Entfernung von einander, zwei Wachtposten. Bei dem Lärm des nahenden Trupps und bei dem Scheine der Fackel, welche bei einem Umbage der Treppe plötzlich erglänzte, stieß die erste der Wachen einen Schrei aus und stürzte wie sinnlos gegen die Mauer. Die Bestürzung des Soldaten wurde keineswegs gemildert, als er den Kapitän und seine Kameraden erkannte. Der Kapitän schlug voll Erstaunen die Arme über einander.

„Steh' ich hier an der Spitze einer Narrenbande?" rief er.

„Was ist dir?"

„Nichts, Kapitän."

„Hast du etwas gesehen?"

„Nichts, Kapitän."

„Also gehört?"

„Nichts, Kapitän . . . doch ja, gehört . . . eine Stimme . . . die ganze Nacht . . . Musik . . . eine Musik, daß mir's eiskalt durch die Beine rieselt . . ."

Und der verstörte Soldat summte in den Bart:

„Ihr Herz ist Gold, ihre Hand ist Stahl:
Ha öffne die Pforte zum Höllenthal."

„Die ganze Nacht, Kapitän . . . mit einer Musik . . . einer Leichenmelodie, daß jedes Wort in's Fleisch drang."

„Führet den andern Mann her, der dort unten steht," befahl der Kapitän.

„Er ist nirgends zu blicken," sagte der Sergeant, der nachgesehen hatte.

Der Mann war wirklich von seinem Posten verschwunden. Nach langem Suchen fand man ihn endlich in einer Mauernische, wo der Unglückliche starr und steif, wie eine Statue, stand.

„He! Du schläfst wohl!" schrie ihn der Sergeant an und rüttelte ihn am Arme. „Er ist kalt, wie Marmor."

„Der Bursche ist krank," sagte der Kapitän, indem er ihn beim Fackelschein näher betrachtete, „steckt ihm die Nase in die Schnapsflasche."

Der Soldat stieß einen Seufzer aus, schlug die Augen auf und sah stumpfen Blickes um sich.

„Nun! hast du etwa den Kopf verloren?"

Der Mann konnte noch nicht antworten; er faßte mechanisch sein Gewehr, das er hatte fallen lassen. Der Sergeant reichte ihm die Schnapsflasche; der Soldat that einige derbe Züge und erholte sich so weit, um mit rollenden Blicken sagen zu können:

„Ich glaube, daß ich verrückt bin."

Man stellte ihm verschiedene Fragen; doch war's unmöglich etwas anderes aus ihm herauszubringen.

„Hast du auch die Musik gehört?"

„Ja . . . die Musik . . ."

„Kommt, kommt," fiel der Kapitän in Gedanken vertieft ein, „führt diese Leute weg und wir wollen dann unsere Maßregeln für heute treffen."

Sie stiegen wieder zu ihrer improvisirten Wachtstube herab, die von den Erklärungen, Zweifeln und Streitreden der Soldaten ganz wiederhallte.

Der Kapitän war ausgegangen. Gegen zehn Uhr Morgens ging er, seine Pfeife schmauchend, nach der Kammer Charlottens. Er traf das Mädchen unverdrossen beim Aushülsen der Erbsen zur Suppe für die Mannschaft.

„Guten Morgen, schönes Kind! Du wohnst hier ganz allein? Sage mir doch, hast du nicht Furcht? Diese gute Dame von Apremont, von der man so viel spricht . . ."

Das Mädchen blickte bestürzt auf und bekreuzte sich.

„Die gute Dame? sie thut den Schloßleuten kein Leid."

„Hast du sie schon bisweilen gesehen?"

„Noch nie, Herr."

„Und glaubst du dennoch an sie?"

„Ob ich daran glaube," sagte Charlott und ließ beide Arme sinken.

„Und kennst du die Geschichte der guten Dame?"

„Mein seliger Vater erzählte sie mir."

„Wohlan, theile sie mir mit, denn ich weiß nur einige Worte davon."

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Räthsels in Nr. 12:
Die Zeit.

Hogla